

Predigt über **Römer 14,17-19**
am 03.10.2010 in Dischingen (nicht Erntedank!)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes seien mit uns allen. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Römerbrief, Kapitel 14, die Verse 17-19

17 Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist.

18 Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.

19 Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander.

Liebe Gemeinde,

um das Reich Gottes geht es also in diesem Abschnitt des Schreibens, das Paulus an die Gemeinde in Rom richtet.

Zugegeben, das ist ein ziemlich abstrakter Begriff aus dem biblischen Sprachgebrauch, der uns heute eher fremd und wenig aussagekräftig anmutet. Für Paulus jedoch war es eine sehr

bedeutsame Formulierung, eine zentrale Vorstellung seines Glaubens, auch wenn er die Worte so nur sehr selten verwendet hat. Es ist wohl auch nicht ursprünglich paulinische Sprache. Sondern diese Formulierung stammt aus der Verkündigung Jesu. Jesus selbst hat immer wieder vom Reich Gottes gesprochen, davon dass Gott in dieser Welt sein Reich aufrichtet und dass er selbst, Jesus Christus, gekommen ist, um bei diesem Bau des Reiches Gottes den entscheidenden Schritt zu tun.

Wenn Paulus diese Wort benutzt, die er aus dem Munde Jesu selbst überliefert bekommen hatte, dann haben diese Sätze dadurch eher noch größeres Gewicht.

Aber nicht nur die Sprache ist für uns eher ungewohnt und fremd, auch das konkrete Beispiel aus dem Gemeindeleben, an das Paulus anknüpft, ist so heute kaum noch unser Problem.

Speisegebote, also Regeln was Christen zu sich nehmen dürfen und was nicht, das wird in den Gemeinden heute nicht mehr als Glaubensfrage diskutiert. Wenn wir über den Umgang mit Lebensmitteln sprechen, dann eher aus gesellschaftlichen oder aus politischen oder aus gesundheitlichen Gründen.

Aber es hängt nicht an Essen und Trinken, sagt Paulus. Unser Glaube hängt davon nicht ab. Man

kann über diese Fragen reden, und ruhig auch diskutieren oder sogar streiten.

Warum der Apostel gerade dieses Thema zum Anlass nimmt, die Gemeinden anzuschreiben, ist jedoch gut erkennbar. Denn in Rom wurde darüber offenbar nicht nur diskutiert und gestritten, sondern es hatten sich Fronten gebildet, in der Gemeinde dachten die einen unversöhnlich, dass ihre Position die einzig richtige wäre, und die anderen vertraten ebenso unversöhnlich das Gegenteil. Man hatte in Rom begonnen, sich über diesem Streit aus einander zu leben. Vielleicht hörten manche auch auf, überhaupt noch mit einander zu reden. Jedenfalls konnte von Gemeinschaft keine Rede mehr sein. Das ist der Punkt, den Paulus kritisch findet und wirklich gefährlich. Die Frage des Essens und Trinkens ist ein Randthema, aber die Frage der Gemeinschaft berührt die Existenz der christlichen Gemeinde im Kern.

Unversehens merken wir vielleicht, wie aktuell dieser Text auf einmal auch für uns wird. Was könnte bei uns dazu geeignet sein, die Gemeinschaft unter uns zu beschädigen, sie gar zu zerstören? Worüber sind Christen bei uns derart uneins, dass sie nicht mehr mit einander reden, nicht mehr mit einander Gottesdienst feiern, nicht mehr miteinander zum Abendmahl gehen und nichts mehr von einander wissen wollen?

Was hindert bei uns Gemeindeglieder daran, sich regelmäßig zu begegnen, einander Anteil an ihrem Ergehen zu geben und ihr Leben ein Stück weit mit einander zu teilen? Oder haben wir gar nicht mehr ernsthaft im Blick, dass dies zum Wesen einer christlichen Gemeinde gehört? Haben wir am Ende vergessen, dass es auf Dauer nicht gelingen kann, wenn Christen ihren Glauben alleine leben wollen, für sich im privaten und ohne den Bezug zu anderen Christen? Dann allerdings wäre unsere Lage noch ernster als die in Rom. Dann müsste Paulus bei uns vielleicht noch ganz andere Dinge ansprechen als die Frage der Gemeinschaft.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Es besteht in viel grundlegenderen Dingen. Der Apostel nennt drei davon, nämlich Gerechtigkeit und Friede und Freude.

Wenn nur diese drei Wort unter uns mit Leben gefüllt sind, dann werden wir etwas spüren von der Wirklichkeit des Reiches Gottes.

Wenn Gerechtigkeit und Friede und Freude in uns wohnen und wenn wir sie mit einander teilen, dann sind wir lebendige Bestandteile im Reich Gottes, Bausteine in dem, was Gott hier unter uns aufrichten möchte.

Wenn wir darüber austauschen würden, was diese Worte eigentlich meinen, dann werden wir sicher in

ein intensives Gespräch kommen. Denn natürlich sind unsere Vorstellungen über Gerechtigkeit und Friede und Freude nicht deckungsgleich. Natürlich verbinden wir zum Teil recht Unterschiedliches damit. Was meint denn Paulus, wenn er sich auf die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes bezieht und von Gerechtigkeit, Friede und Freude spricht? Lassen Sie uns dieser Frage noch einen Moment lang nachgehen.

Das erste was mir auffällt: die Reihenfolge dieser drei Begriffe ist möglicher Weise nicht zufällig. Sie hat vielleicht eine eigene Bedeutung. Könnte es sein, dass zuerst Gerechtigkeit kommt, und daraus entsteht Friede, und aus beidem wächst die Freude? Ein Gedanke, den wir weiter in unseren Herzen bewegen und dann die praktischen Konsequenzen daraus ziehen sollten.

|

Die Gerechtigkeit ist auch in der Sache das erste, das vorrangige theologische Anliegen des Paulus. Es ist die Gerechtigkeit, die vor Gott Gültigkeit hat. Und diese Gerechtigkeit ist nicht unsere Gerechtigkeit, die wir durch unsere ernsthaften Bemühungen erreichen und leben. Sondern es ist Gottes Gerechtigkeit, die er uns schenkt. Wir müssen dazu nichts tun und wir könnten dazu auch nichts tun. Wir sollen nichts anderen tun als die Hände öffnen und sie annehmen aus den

Händen und aus dem Herzen Gottes: seine Gerechtigkeit gibt er uns, einfach so, ohne Gegenleistung. Er macht uns gerecht, nicht nur ein bisschen, nicht nur ansatzweise und für kurze Momente.

Die Gerechtigkeit Gottes enthält die Vorstellung der restlosen und vollständigen Begnadigung. Es geht nicht um Vertuschung. Es geht auch nicht darum zu sagen: ist ja alles nicht so schlimm, Schwamm drüber. Gott spricht uns Menschen gerecht, er deckt auf, was nicht gerecht ist, und er nimmt es weg. Übrig bleiben Menschen, die mit Gerechtigkeit beschenkt und in sie eingehüllt werden mitsamt all dem, was nicht gut ist.

Mag sein, dass manche heutigen Menschen diese Vorstellungswelt aus der Gerichtssprache befremdet. Sie könnten stattdessen auch gerne davon sprechen, dass der himmlische Vater seine Kinder lieb behält und ihnen ein guter Vater bleibt, auch wenn sie etwas tun, was nicht Recht ist. Das Bild spricht uns vielleicht mehr an, aber in der Sache enthält es dieselbe Aussage.

Die Gerechtigkeit, von der Paulus spricht, ist ein Geschenk. Gott beschenkt uns mit Gerechtigkeit, ohne dass wir es verdient hätten oder verdienen könnten. Gott tut das, weil er uns unglaublich lieb hat. Er möchte, dass wir als seine Kinder leben. Dass wir wirklich leben.

II

Der Friede ist das zweite, von dem Paulus spricht als Kennzeichen und Wesensmerkmal des Reiches Gottes. Frieden ist auch heute ein Zauberwort, das unsere Sehnsüchte und Träume berührt. Es ist aber zugleich ein Wort, das ebenfalls unterschiedlich gedeutet werden kann. Wenn kein Krieg herrscht, ist das schon Frieden? Wenn Ehepartner nicht mit einander streiten, ist das schon Frieden? Wenn Menschen in einer Kirchengemeinde ohne große Konflikte neben einander herleben – ist das schon Frieden?

Ich erinnere mich, dass im Studium einmal ein Mitstudent einen Professor fragte: Was bedeutet für Sie „Glück?“ Nach längerem Nachdenken sagte der: Glück ist für mich, in Frieden zu leben mit Gott, in Frieden mit mir selbst und in Frieden mit meinem Nächsten.

Ich finde, damit sind wir sehr dicht bei dem, was Paulus hier beschreibt. Der Friede, der in Gottes Reich wohnt, wächst tatsächlich direkt aus dem Geschenk der Gerechtigkeit Gottes. Er ist mehr als das Schweigen der Waffen, auch der Waffen des Wortes. Wenn Ärger zwischen Christen verschwiegen wird, ist das noch nicht Friede, eher das Gegenteil. Wenn Konflikte und Auseinandersetzungen unterdrückt oder überspielt werden, ist das noch nicht Friede, eher das Gegenteil. Der Friede, den Paulus meint, kommt

aus der Gerechtigkeit und er hat zu tun mit der Wahrheit. Niemand aber ist im Besitz der Wahrheit, niemand hat sie ganz. Wir sind als Gemeinde unterwegs und mit einander auf der Suche nach der Wahrheit für uns selbst und für unser Leben.

III

Aus Gerechtigkeit und Friede aber kann Freude aufblühen. Eigentlich ist sie doch die logische Konsequenz, die ganz natürliche Folge. Ich könnte mir gar nicht vorstellen, wieso jemand sich nicht freuen sollte, wenn Gerechtigkeit geschenkt wird und dadurch Frieden wächst.

Vielleicht ist die Freude ein Kennzeichen, an dem Menschen spüren können, ob in einer Kirchengemeinde die Gerechtigkeit und der Frieden herrschen. Vielleicht ist das Maß an Freude, die wir selbst empfinden und die wir einander weitergeben, ein Grund für die Aufmerksamkeit – oder auch für das Desinteresse, - das der christlichen Kirche entgegen gebracht wird. Und nun stellt sich eigentlich sofort die Spannende Frage: wie ist es denn bei uns? Wie empfinden Sie denn gerade das mit der Freude hier in der evangelischen Teilgemeinde?

Ich weiß im Moment wirklich nicht, was Gott mit unserer Gemeinde in Dischingen vorhat und welchen Weg wir mit einander einschlagen sollen.

Ich weiß auch noch nicht genau, welche Schwerpunkte ich mit meiner Arbeit als Pfarrer setzen soll, damit zum einen ich den Menschen gerecht werde und zum anderen – unabhängig vom Pfarrer - die Gemeinde wieder zu leben und zu wachsen beginnt.

Ich erlebe, wie die Freude sofort aufblüht, wenn wir zusammen besondere Gottesdienste feiern, etwa beim Vierkirchenfest oder beim Gottesdienst im Grünen.

Ich habe auch das Gefühl, dass die Freude es schwer hat da, wo in einer Kirchengemeinde die Lasten sich auf immer weniger Schultern verteilen. Ich bitte alle, denen an unserer Gemeinde liegt, im Gebet zu fragen: welche Richtung sollen wir mit unserer Kirchengemeinde einschlagen und was kann ich dazu beitragen?

Ich bin gewiss, dass wir darauf eine Antwort erhalten. Denn Gott baut sein Reich auch unter uns, auf die eine oder andere Weise, auch hier in der Friedenskirche in Dischingen, auch mit den Menschen, die sich hier zum Gottesdienst versammeln, egal wie viele oder wie wenige es sind. Uns, Ihnen und mir, gilt Gottes Gerechtigkeit, uns umgibt sein Friede und uns erfüllt die Freude, die daraus entsteht. Amen.